

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Deutsche Mädchenbürgerschulen in Untersteiermark.

Dem steiermärkischen Landtage liegen Anträge vor, dahin gehend, in Gills und Pettau Mädchenbürgerschulen zu errichten und nach einer Mittheilung der Donnerstagsnummer des „Grazzer Tagblatt“ scheint die Mehrheit der Landesvertretung für diese Anträge sehr günstig gestimmt. Diese hoch erfreuliche Mittheilung wird nicht verfehlen, in den deutschen Kreisen Untersteiermarks hohes Interesse und lebhaftes Genugthuung zu erregen und auch wir fühlen uns daher verpflichtet, dieses neue Glied unserer nationalen Schutzorganisation sowohl vom Standpunkte deutschen Volkstums als auch von dem unseres Localinteresses zu besprechen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß sich der Clericalismus und bei uns die slovenische Propaganda unter der Maske des Clericalismus in seinem Bestreben, den Deutschen launisch zu machen und in der Familie Macht zu gewinnen, der deutschen Frau zu bemächtigen sucht. Das tiefe religiöse Gefühl unserer Frauen und der Mangel an nationaler Erziehung derselben, geben der Geistlichkeit nur zu oft Gelegenheit, im Bunde mit redgewaltigen alten Betschweflern allerhand Vereinigungen zu gründen, welche unter irgend welchen unschuldigen Titeln zuerst die Frau und dadurch naturgemäß die Familie und endlich — des lieben Hausfriedens halber auch den Mann unter geistliche, respective slovenische Kontrolle stellen.

Beispiele für diese traurige Thatsache anzuführen, scheint uns überflüssig, es erübrigt uns also, nur jene Mittel anzugeben, welche geeignet sind, unsere weibliche Jugend trotz religiöser Erziehung gegen den persönlichen und daher höchst ungehörigen Einfluss des Priesterstandes sicherzustellen.

Diese Immunisierung kann nur durch eine

Die Zukunftsträume.

(Schluß.)

Scheinwerfer erlöschen, das Feuer läßt nach. Das Werk ist gethan, jetzt gilt's an die eigene Sicherheit zu denken.

Aber noch ist's nicht Zeit, aufzuathmen und sich anzusehen, wach! Schaden dem eigenen Boote geschehen. Weiter nur erst, fort von den verfolgenden feindlichen Kreuzern.

Vorn am Thurm seines Bootes steht der junge Kommandant, der vorhin in Gedanken Abschied genommen, von dem was ihm theuer auf Erden. Sein Auge versucht das Dunkel der Nacht zu durchdringen; voraus, um den Kameraden auszuweichen, von denen ihn das Gefecht getrennt, nach hinten, um zu sehen, ob die Verfolger ihm auf der Spur sind.

Sein Boot ist fast unverletzt geblieben. Einer seiner braven Leute ist verwundet. Ein rasch entstandenes Feuer ist Dank umfassender Vorkehrungsmaßregeln ebenso rasch gelöscht.

Der Bug des Bootes ist dem schützenden Hafen zugekehrt. Die Maschine arbeitet mit äußerster Anstrengung. Schwarze Rauchwolken

Bildungsstätte geschehen, welche durch wissenschaftlichen Unterricht die jungen Mädchen logisch denken lehren, so daß sie nicht jedem lächerlichen Trugschlusse clericaler Agentinnen zum Opfer fallen, welchen religiöse Pflichterfüllung nicht genügt, so lange sie nicht zur Priesterherrschaft führt; durch eine Anstalt, welche unsere weibliche Jugend national erzieht, so daß sie allseitig unzugänglich bleibt für gewisse Einflüsterungen, welche deutsch-nationale Veranstaltungen als „sündhaft“ hinzustellen bestrebt sind und der deutschen Frau verbieten wollen, ihre Kinder national zu erziehen; endlich und der ist der wichtigste Punkt, ein Institut, welches dem Mädchen die notwendigen Grundlagen schafft, entweder selbständig ehrlich sein Brod zu verdienen, oder aber als Hausfrau einst seine Pflicht voll und ganz zu erfüllen und sich in dieser Pflichterfüllung glücklich und zufrieden zu fühlen.

Man wird uns den Entwurf machen, dieses Programm gehe weit über den Rahmen der Bürgerschule hinaus —, gewiß, die Bürgerschule soll nur die Grundlage bilden für ein Erziehungsinstitut deutscher Mädchen in Pettau. Die Bürgerschule wird nicht für Pettau allein, sondern auch für die Orte der Umgebung errichtet, welche eines geordneten deutschen Schulwesens entbehren. Die Errichtung eines deutschen Mädchen-Heims wird sich also als eine Nothwendigkeit herausstellen und durch dieses Internat wird dann Gelegenheit geboten sein, die Mädchen auch außerhalb der Schulstunden national zu erziehen und in allen jenen Fächern zu unterrichten, welche nothwendig sind, um tüchtige Hausfrauen heranzubilden.

So haben wir denn wieder ein großes nationales Werk vor uns, ein Unternehmen eben so neu, als werthvoll im Falle richtiger Durchführung, wahrhaft des Schweißes der Edlen werth! Wer hier muthig angreift und thätig mitwirkt, wird sich den Dank künftiger Genera-

quellen aus dem Schornstein hervor, emsig schürren die Heizer das Feuer.

Schon will ein Gefühl der Befriedigung, des Siegesstolzes sich bemerkbar machen, schon will die Spannung, die alle geistigen und körperlichen Kräfte zu höchster Leistung entfaltet hat, sich auflösen in ein Gefühl der Sicherheit. Da plötzlich mischen sich in die Rauchwolken des Schornsteins Feuerzungen, die hohe Lohe flackert aus ihm auf und erhebt wie eine brennende Fackel das nächtliche Dunkel. „Obermaschinenist“, ruft der Kommandant und stürzt an den Niedergang zum Heizraum, „der Schornstein brennt, herunter mit den Feuern! Die Kreuzer sind hinter uns!“

Zu spät! Backbord achtern blinkt ein Scheinwerfer auf. Das Boot ist entdeckt. Die Jagd beginnt. Nochmals klingelt der Telegraph sein „äußerste Kraft“ in die Maschine hinab. Nur Schnelligkeit kann Rettung bringen. Der Kreuzer ist noch weit ab. Raum erreicht das zitternde Scheinwerferlicht das fliehende Boot. Da bligt der erste Schuß auf, seitwärts schlägt die Granate ein.

tionen erwerben, er wird sich aber auch selbst ehren und unsere wackeren Stammesgenossen im rein deutschen Gebiete werden ihn auch diesmal kräftig unterstützen, so daß es nicht nothwendig sein wird, der Stadtgemeinde unerschwingliche Geldopfer aufzuerlegen.

Die Schulschwester auf nationalem Kriegspfade . . .

Die Schulleitung der slovenischen Schulschwester-Mädchen-Volksschule in Gills hat an die umliegenden Bezirksausschüsse das nachfolgende amtliche Schreiben gerichtet.

Löblicher Bezirksausschuß!

Vor zwei Jahren wurde über mehrfach geäußerten Wunsch der Eltern Gills unter Leitung der Schulschwester ein Lehrkurs errichtet, in welchem die Gegenstände für Bürgerschulen vortragen wurden. Dieser Kurs wurde im Schuljahre 1899/1900 von 12 Schülerinnen, im Schuljahre 1901/1902 von 16 Schülerinnen besucht. Die Kosten trugen die Eltern der Schülerinnen dadurch, daß sie ein den Erfordernissen entsprechendes Schulgeld bezahlten. Mit Schluß dieses Schuljahres verläßt aber die Mehrzahl der angeführten Schülerinnen diesen Separatkurs, so daß mit Rücksicht auf die Verhältnisse der verbleibenden Schülerinnen mit dem Unterrichte wird aufgehört werden müssen. Mit der Errichtung dieses Kurses wollte man aber die Grundlage für die Errichtung einer Bürgerschule schaffen, welche ähnlich wie in Marburg, der Leitung der Schulschwester unterstehen sollte. Schülerinnen für eine solche Schule gäbe es genug. Mit Schluß dieses Schuljahres gibt es an der hiesigen Umgebungsschule 20 Mädchen, welche fähig wären und den Besuch einer Bürgerschule wünschen. Darunter gibt es aber nur 7, deren Eltern imstande wären, monatlich 6 K Schulgeld zu bezahlen, so daß für das erste

„Geschütz klar zum Feuern!“ befiehlt der Führer des Bootes. Die Munition ist bereit, der Schuß fällt, dicht unter dem Scheinwerfer zielt der Schütze. Aber der Kampf ist hoffnungslos. Das Scheinwerferlicht blendet so sehr. Die Schützen auf dem Kreuzer haben es leichter.

Dann ein dumpfer Knack. Aufwirbelnder Pulverdampf hüllt das Boot ein. Auf seinem Deck wälzt sich die Geschützbedienung ächzend in ihrem Blute. Weiter rast das Boot in die dunkle Nacht hinein, aber der Gegner weiß sein Ziel zu halten, unbarmherzig beleuchtet sein Scheinwerfer den wehrlos fliehenden Gegner.

Wieder ein Treffer, ein Ruck durch das ganze Boot, die Maschine steht, nur zu gut hat das Geschütz getroffen.

Zu Ende das Lied, vorbei der Kampf. So schwer, so schwer, nach solchem Siege dennoch unterliegen zu müssen. Raich nähert sich der Kreuzer. Sein Geschützfeuer läßt nach, er sieht das hilflose Boot vor sich. Wie erstarrt erwarten Freund und Feind das unvermeidliche Ende des ungleichen Kampfes.

Mit verschränkten Armen steht der junge

Schuljahr an sicheren Einkünften nur 420 K zu rechnen wären. Die Kosten würden aber betragen: a) Entlohnung der Lehrkräfte 800 K, b) Miete für Schullocalitäten 288 K, c) für Vermittel 112 K, zusammen 1200 K; hiervon die sicheren Einnahmen mit 420 K ab, verbleiben unbedeckt 780 K.

Der Leitung der Schulschwester ist viel daran gelegen, daß im Unterrichte der Bürgerschulgegenstände keine Unterbrechung eintritt, denn wenn dieser Unterricht aufgelassen wird, werden die oben angeführten Mädchen in die deutsche Mädchenschule in Gili eintreten. Dies wäre aber sehr zu bedauern, denn diese Schülerinnen würden dann nicht in dem bisherigen Geiste unterrichtet werden, das ist im religiösen und nationalen Sinne. Weiters ist zu hoffen, daß bald eine öffentliche Mädchenschule für die Umgebung Gili's errichtet werden wird.

Die Räume, in welchen diese Schule derzeit untergebracht ist, werden den Schulschwester verbleiben und können dann zur Unterbringung der Bürgerschule verwendet werden, wodurch die Miete entfallen würde. Eine solche Bürgerschule würde aber sicherlich aus ganz Untersteiermark mit Schülmateriale versehen werden, und darunter wären gewiß viele solche, deren Eltern vermögend und somit zur Erhaltung der Schule nach Kräften beisteuern könnten. Damit eine solche Schule errichtet werde, bedarf die Leitung der Schulschwester zur Deckung der Gründungskosten einer namhaften Unterstützung. Nachdem das Schuljahr 1901/1902 nahe ist, ist es nötig, daß den Behörden die Errichtung rechtzeitig bekannt gegeben wird; dies kann aber die Leitung der Schulschwester wohl erst dann thun, wenn ihr die nötigen Geldmittel zugesichert werden. Unnötig ist es, zu betonen, daß die Errichtung einer solchen Schule kein Segen für die slowenische Nation, ja für ganz Untersteiermark überhaupt wäre.

Es wird deshalb höflichst und dringend gebeten: Der löbliche Bezirksausschuß bewillige einen entsprechenden Beitrag behufs Errichtung einer besonderen Bürgerschule unter der Leitung der Schulschwester in Gili.

Gili, den 17. Juni 1901.

Schw. M. Angelina Krizanich m. p.

Amtsfiegel. Schulleiterin.

Man sieht, die ehrwürdigen Schulschwester genießen sich nicht im geringsten. Obwohl sie in Graz die Protection des Herrn Bürgermeister genießen und in Marburg viele hundert deutsche Mädchen „erziehen“ und überall das Öffentlichkeitsrecht für ihre Schulen besitzen, haben sie doch den Muth, eine vom Lande zu errichtende Lehranstalt aus nationalen Gründen zu bekämpfen. Vergleicht man den rücksichtslosen

Kommandant rückwärts gelehnt gegen den Thurm. Er ist müde, sehr müde. Aus schwerer Kopfwunde rieselt ihm das Blut über die bleiche Wange.

Noch eine Schiffslänge ist der Kreuzer entfernt, mit stoßendem Athem steht alles, was noch unverwundet. Recht auf das bewegungslose Boot richtet sich sein scharfer Bug. Hoch im Winde flattert der weiße Wimpel. Kein Laut, kein Schrei ertönt, nur das leise Stöhnen todtrunder Menschen und das Aufschäumen des Wassers am Sporn des feindlichen Schiffes.

Ade Leben!

Krachend trifft der scharfe Steven die Seite des Bootes, ein Knirschen und Brechen und Aufzischen, wie von glühendem Eisen, das man ins Wasser taucht.

Mitten durch das Boot fährt das gewaltige Schiff. Stürzend fällt der Mast und der wehende Wimpel, aufschäumend verschlingt die See ihren Raub. Dann ist's wieder still auf der dunklen See, leise nur plätschern die Wellen und singen den sinkenden Siegern das Sterbelied. Dem nächtlichen Kampfsplatz dampft der Kreuzer zu. Im Osten dämmert der werdende Morgen. Die aufgehende Sonne findet an der Stelle, wo todes-

Rationalismus dieser Klosterfrauen mit der nationalen Gleichgültigkeit mancher deutschen Lehrerinnen, welche oft während eines ganzen Schuljahres auch nicht eine Gelegenheit finden, das Nationalgefühl in den Schülerinnen zu wecken, dann muß man die Slowenen aufrichtig beneiden.

Sonnwendfeier.

Der Deutsche Turnverein veranstaltete am 24. d. M. eine Sonnwendfeier auf dem Drnig'schen Besitze am Stadtberge, welche wie alljährlich alle deutschführenden Kreise der Stadt vereinigte und viele Hunderte umstanden den mächtig lodenden Holzstoß, als nach nationalen Wehgesängen des Gesangsvereines und der Sängerriege des Deutschen Turnvereines, der Turnwart Herr Dr. Treidl vortrat und den wirkungsvollen und gedankenreichen Sonnenspruch Polzer's vortrug:

So lob're, du Feuer und knistere laut
Und brenne und senge all' giftiges Kraut,
Auf daß es uns nimmer verlehre!
Nicht Eisenkraut und Rittersporn,
Nicht Weisfuß, Klette, Zaubern
Und mancherlei schädliche Beere!
Rein, schlimmeres Kraut als dieses ist,
Gen das altgläubig vor viele ist
Auf're Väter zu Hilfe dich rief;
Viel Schlimmeres ist's, das wir vor weih'n;
Das schleicht sich und bohrt sich verzehrend ein
In der Seele tiefinnerste Tiefen:
Wir werfen in deine Glut hinein
Die Lauheit, die Schwachheit, die Lüge, den
Schein,

Die Thatenscheu, das Wortbehagen
Und anderlei Gift, das uns durchseucht
Und Ehr' und Tugend und Kraft verseucht
Aus unseren Glendstagen.
Verzehre das Kraut zum letzten Rest,
Vertilge der Undeutschheit mordende Pest,
Du heilige Loderflamme; Und Volkessolz und
Thatenmuth,

Alltugend entsteige deiner Glut
Zum Heil dem deutschen Volk und Stamme!

Nun traten die Theilnehmer unter Fackelbeleuchtung und Pöllerschüssen den Rückweg zur Volksgartenrestauration an, wo der Festcommer abgehalten werden sollte. Bald war der Saal bis in das letzte Eckchen gefüllt und auch am Gange standen dicht gedrängt die Zuhörer, als der Turnwart Herr Dr. Treidl dem Festredner Herrn Dr. Edwin Ambrositsch das Wort ertheilte, welches wir nun im Auszuge folgen lassen:

Durchbohrt von Hödurs, des Wintergottes Pfeile, war Walbur, der lichte Sonnengott, hin-

muthige Torpedoboote siegreich gefochten, drei dem Untergange geweihte Schiffe und mit den Wellen ringende Menschen.

Die Torpedoboote haben ihre Aufgabe erfüllt, aber nur 4 von den 7 erreichen den schützenden Hafen. Schön ist der Sieg und schwer war der Kampf!

Und ehe die Sonne an diesem Tage wieder hinabtauchte, wurde sie Zeuge eines größeren Kampfes, eines schöneren Sieges an anderer Stelle. Heiß wogte die Entscheidungsschlacht panzergegrüeter Dienenschiffe. Aber als der Abend hereinbrach, wehte stolz die siegreiche schwarz-weiß-rothe Fahne auf den deutschen Meeren. Frei waren die Straßen und Häfen für die emsigen Kauffahrer.

Wenige Tage nach dieser nächtlichen Fahrt spülte die Ostsee bei jenem kleinen Hafen mehrere Leichen waderer deutscher Seeleute an's Land. Mit ihnen zugleich Trümmer von ihren Fahrzeugen.

Dicht neben dem Körper des jungen Kommandanten fand man im Sand den abgebrochenen Mast mit dem zerfetzten Wimpel. Wie der Tod sie vereinigt, so wurden sie bestattet.

gesunken und im namenlosen Weh umstanden die Götter die Leiche ihres Liebings. Walbur Gattin, die Blüthen Göttin Ranna hat kaum den Leichnam erblickt, als sie ebenfalls entseelt zu Boden fällt und so haben Götter und Menschen ihr Liebste verloren, die siegende Sonne und die Blüthenpracht des Frühlings. Ein Scheiterhaufen vereinigt beide, entzündet von Thors Hammer. So die Sage.

Kein Volk der Welt liebte die Natur so sehr wie die Germanen. Darum verstand es auch kein anderes Volk wie sie, die geheimnisvollen Vorgänge der Natur, die gütig waltenden Kräfte so innig auszuschnicken, so sinnig zu beleben, wie unsere Altvordern.

Das Volk, das, von Hunger getrieben, das gewaltige Römerreich über den Haufen warf und bisher ungeahnte Heldenthaten verübte, war doch in erster Linie ein aderbautreibendes. Dem ehrlichen Charakter der Germanen — Riesenleiber mit Kinderherzen, spotteten die Römer — entsprach der vertrauliche Ton, in dem sie zu ihren Göttern sprachen, die menschliche Art, mit der sie ihre Götter ausstatteten. Als arbeitendes Acker-volk lag ihnen das Gedeihen ihrer Feldfrüchte besonders am Herzen, darum die große Liebe zu dem erdewärmenden, fruchtbringenden Sonnengotte, dem liebend und lieblich Ranna, das Symbol der Blüte, zur Seite steht. Aber die Blüte wird zur Frucht, die Sonne erreicht ihren Höhepunkt. Beide müssen sterben, um der Erde Ruhe und so Gelegenheit zu geben, ihre treibende Kraft zu erneuern für das nächste Jahr.

So ist die Sonnenwende eigentlich eine Zeit der Trauer, denn schon rüsten sich die Reifriesen, um die Erde mit ihren erstarrten Klammern zu umfassen, sie in Schnee und Eis zu legen. Aber die Zeit ist noch ferne, der reisende Erntesege verbietet das Trauern und darum wird auch die Sonnenwende als Fest gefeiert, als das letzte der jög. Lichtfeste, die zur Zeit des Julfestes begannen, in den Ostara-(Walpurgis)-Feuern den Triumph des siegreichen Lichtes in der zu neuem Leben erwachenden Schöpfung feierten, um Himmelfahrt und Pfingsten den überall im Reiche der Natur sichtbaren Spuren der gegenwärtigen Gottheit dankerfüllt nachzugehen und in den Sonnwendfeuern, wo das Licht, der Urquell alles Lebens und Werdens, seinen Höhepunkt erreicht, ihren Ausgang fanden. Die Zeit der Sonnenwende war aber auch die Zeit des Hauptthings des Jahres. Jetzt zogen Volk und Führer an die Thingstätte, um dort Recht zu sprechen, um über die Geschicke ihres Volkes zu berathen, um auf Abwehrmittel zu sinnen gegenüber dem etwa nahenden Feinde. Dies die Bedeutung der Sommer Sonnenwende bei den Vorfahren.

Der Einfluß des Christenthums vermochte die Sonnwendfeier zwar nicht zu beseitigen, wohl aber schwächte er sie ab und suchte die alte Bedeutung langsam in Vergessenheit zu bringen. Als Johannisfeuer fristeten sie durch Jahrhunderte ein zahmes Dasein, bis die immer höher wachsende Noth des deutschen Volksthum den früheren Zweck wieder erweckte, bis sich das deutsche Volk wieder zusammenthat, nicht um die Anhöhen zu Ehren Johannis zu beleuchten, sondern um nach der Väter Brauch Walburs Scheiterhaufen anzuzünden und gleichzeitig Thing zu halten in heiliger Zeit. So halten auch wir heute einen Thing, eine Versammlung, in der wir uns versprechen wollen, die Gebräuche unserer Vorfahren treu zu bewahren in unseren Herzen. Aber nicht nur das.

Die Zeit der Sonnenwende soll auch an die Pflichten erinnern, die uns die Angehörigkeit an das deutsche Volk auferlegt. Und diese Pflichten sind wahrlich nicht gering in unseren Tagen. Volk und ganz thun wir ihnen Genüge, wenn wir unverbrüchlich feithalten an unseres Volkes Eigenart, wenn wir, um deutsch zu bleiben, vor allem deutsch sind. Das deutsche Volk in unseren Marken kämpft zur Zeit einen harten Kampf um seine Existenz, wohl den härtesten seit Jahrhunderten. Siegen werden wir nur durch Thaten. Mithelfen an dem Siege kann aber und soll jeder Deutsche dadurch,

dass er in jeder seiner Handlungen wahrhaft deutsch ist und unbegreiflich festhält an dem, was des Volkes Vortheil erheischt. Darum lässt uns abthun jede nachgiebige Schwäche, lässt uns unerbittlich bekämpfen unseren gefährlichsten Feind, die Laueheit und Gleichgiltigkeit in den eigenen Reichen. Große Thaten werden den endlichen Sieg, auf den wir alle hoffen, erringen, unermüdete Arbeit im Kleinen aber muß diese Thaten vorbereiten, ja ermöglichen und an der Kleinarbeit müssen wir uns alle betheiligen, soll der Sieg sicher sein und daß wir in allem, was wir thun, stets unser deutsches Volk im Auge haben werden, wollen wir uns heute versprechen.

Wir wollen heute nicht in den alten Fehler verfallen, durch schöne Worte uns hinwegzutäuschen über mangelnde Thaten, wir wollen nicht mehr versprechen, als wir bei redlichem Willen und einiger Ausdauer halten können, wir geloben nur das eine, unbeflümmelt um Ansehung und Vortheil in allen unseren Werken das Wohl des deutschen Volkes im Auge zu behalten, auch wenn es uns schwer fallen mag, auch wenn es gilt, mehr als Bequemlichkeit zu überwinden. Dieses Versprechen kann und soll jeder geben, der sich freudig und stolz als Sohn der Allmutter Germania fühlt, der des Wortes bewußt geworden, daß eigen Volk das höchste Gut, daß das Wohl dieses Volkes über dem eigenen steht, dieses aber auch in sich schließt.

Lassen Sie mich darum schließen mit der Mahnung unseres Felix Dahn, der sich so große Verdienste um die Erforschung altgermanischer Zeit erworben und soviel dazu beigetragen, uns der Väter Sitten im klaren Lichte zu zeigen.

So feierten die Ahnen einst das Fest:
Und alles Innige und Sinnige
Und alles Dichterische, Ahnende
Brach schön dabei hervor, was tief geborgen
In unsres Volkes edler Seele ruht.
Noch grüßen aus der Heldenzeit herüber
Uns diese Feuer; mahndend grüßen sie!
Es brennt das Sonnenwendfeuer rasch herab;
Doch in der Seele lodert's unsres Volkes
Ein Feuer unausslöschbar heil'ger Gluth,
Das Feuer flammender Begeisterung
Für dieses Volkes Eigenart: und wahrlich
Nicht früher wird erlöschen diese Gluth,
Bis daß der letzte deutsche Mann verblich,
Wir aber schwören bei dem Flammengrabe
Gott Walburg, bei des Lichtgottes heiligem Haupt,
Der da, unsterblich, immer wiederkehrt,
Das Feuer Deutscher Volksbegeisterung
Zu pflegen immerdar, treu bis zum Tod!

Localnachrichten.

(Ernennung.) Der Bezirksschulinspector, Herr Director Hans Ranner, wurde zur Dienstleistung beim k. k. steierm. Landesschulrath nach Graz einberufen. Herr Director Ranner war heuer das fünfundsingzigste Jahr als Schulinspector thätig und kann mit Stolz auf eine reiche Thätigkeit zurückblicken. Trotz der schwierigsten Geldverhältnisse gelang es ihm unter andern, in seinen Bezirken die bedeutende Zahl von 45 Schulneubauten durchzusetzen und seine Bezirke weisen nun Schulgebäude auf, die ihm gewiß ein bleibendes, ehrendes Andenken sichern werden. Die Lehrerschaft, der er so lange vorstand, verehrte ihm ein sehr schönes Album, das die Bildnisse der Bezirkshauptleute und Lehrpersonen der betreffenden Schulbezirke enthält. In seinen jüngeren Jahren war Herr Director Ranner ein eifriges Mitglied und auch Sangmeister unseres Männergesangsvereines. Als Stadtschulinspector von Pettau wirkte Herr Director Ranner längere Zeit sehr verdienstlich und trug viel zur Hebung des städt. Schulwesens bei. Wir wünschen daher, Herr Director Ranner möge in Graz auch einige Früchte seines ausdauernden Fleißes ernten, und es möchten ihm in der Mursstadt nicht nur Arbeiten, sondern auch noch ungezählte frohe und glückliche Stunden beschieden sein.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium.) Heute von 10 bis 12 Uhr findet im Zeichenlaale der Anstalt die Ausstellung der Zeichnungen der Schüler in diesem Schuljahre statt, zu der die Eltern, Angehörigen und Ausseher der Schüler, wie auch alle Freunde und Gönner der Anstalt und Kunst eingeladen sind. Sonntag den 7. Juli wird im Konferenzzimmer (II. Stock) die Hauptversammlung des Studentenunterstützungsvereines abgehalten werden, zu der die unterstützenden Mitglieder des Vereines eingeladen werden. Tagesordnung: Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, Wahl des Ausschusses und allfällige Anträge.

(Sommerliedertafel.) Die Sommerliedertafel wird anfangs Juli stattfinden und dabei werden unter andern drei gemischte Chöre aufgeführt werden, deren Vertonung reichlichen Beifall finden wird, indem sie die Zuhörer in die goldene Kinderzeit zurückversetzen wird. Zugaben werden stürmisch verlangt werden und so sind wir in der Lage, folgende einwandfreie „Volkslieder“ zu empfehlen, weil sie erstens ohne Probe aufgeführt werden können, und weil auch die Gäste in dieselben munter einstimmen werden: „Wer will unter die Soldaten.“ „Kuckuck, Kuckuck ruft's aus dem Wald.“ „Fuchs, du hast die Gans gestohlen.“ St.

(Der Friedauer Männergesangsverein) veranstaltet Samstag den 29. Juni im Gasthause Witkovich in Friedau unter Mitwirkung der Pettauer Musikvereinscapelle eine Sommerliedertafel mit sehr hübschem Programme. Wir empfehlen den Pettauern den Besuch dieser Veranstaltung auf das wärmste als eine Gelegenheit, den wackeren Gesangsverein der Nachbarstadt zu ehren und im Kreise unserer treuen Stammesgenossen in Friedau einige fröhliche Stunden zu verbringen.

(Zur Stadtverschönerung.) Das Inspectorat der Südbahn verdient die vollste Anerkennung und den Dank der Bewohner Pettaus nicht nur für die mustergiltige Herrichtung der Bahnhofstraßen und Wege, sondern auch für die Ausbesserung alter und Aufstellung neuer, sehr hübscher Ruhebänke in der zweiten Bahnhofstraßen. Es wäre nun zu wünschen, daß die Bevölkerung und die städt. Wachen diese Bänke in besonderen Schutz nehmen, damit sie nicht wieder boshaften Bubenhänden zum Opfer fallen.

(Schriftenprämien-Schulabschlussfeier.) Wie alljährlich, so widmete der löbliche Stadtschulrath auch heuer für die städt. Volksschulen je 10 Kronen, welche an die besten Schönschreiber derselben während der Schlußabschlussfeier vertheilt werden sollen. Die Schlußabschlussfeier wird für beide Schulen am 13. Juli gemeinsam abgehalten werden. Um 8 Uhr wird das hl. Dankamt sein, und nach demselben werden die Kinder im Saale des deutschen Heim aufgestellt werden. Ein Mädchen der 7. Classe wird eine Abschiedsrede halten, und nach derselben werden mehrere Vorträge durch einzelne Classen und Schulkinder stattfinden. Die Eltern der Kinder möchten nicht ermangeln, der Schlußfeier wie im Vorjahre recht zahlreich beizuwohnen, da die Kinder eine ganz besondere Freude haben, wenn sie ihre Leistungen auch den Eltern zeigen können. Die Feier wird um 10 Uhr zu Ende sein. Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Mädchenschule heuer eine Ausstellung der Handarbeiten zusammenstellen wird, wofür die verehrte Damenwelt gewiß ein verständnisvolles Interesse bekunden wird.

(Die Arbeiter kommen.) Da in sehr kurzer Zeit ein Theil der Südbahn-Arbeiter eintreffen wird, so werden die Bewohner von Pettau er sucht, verfügbare Arbeiter-Zimmer und Arbeiter-Wohnungen ehestens bei der Leitung des Fremdenverkehrsvereines Herrn Jos. Sipatkl bekannt geben zu wollen.

(Unverzinsliche Darlehen für Weinbaubetriebe.) Der Landesculturausschuß hat in seiner letzten Sitzung über Antrag seines Mitgliedes, Herrn Josef Drnig, beschlossen, von

dem für 1901 vom Staate und Lande bewilligten Gesamtbetrage von 280000 Kronen 20500 Kronen zur Wiederherstellung der Weingärten städtischer Besitzer der Stadtgemeinde Pettau zu überlassen. Dieser Antrag wurde natürlich vom Herrn Professor Robie auf das leidenschaftlichste bekämpft, wobei sich der Herr auf den gewiß lebenswürdigen Standpunkt stellte, bedürftige Städter hätten überhaupt kein Recht auf Unterstützung. Es ist sehr bedauerlich, daß sich ein gebildeter Mann und Herr „Professor“ nicht schämt, einen derartig einseitig hegerischen und ignoblen Standpunkt in einer Unterstützungsfrage einzunehmen. Was würde dieser Herr sagen, wenn wir die Bauern so behandeln wollten, wie er die Städter?

(Die Pöblichregulierung genehmigt.) Wie uns mitgetheilt wird, hat das Ackerbauministerium nun auch die Pläne für die Pöblichregulierung in deren untersten Theile genehmigt und den Staatsbeitrag bewilligt. Wir wollen hoffen, daß nun auch bald die wasserrechtliche Behandlung seitens der Bezirkshauptmannschaft Pettau zu Ende geführt wird, damit endlich mit dem Baue begonnen werden kann.

(Der „Bauernwoisk“ geschlossen.) Wir werden ersucht mitzutheilen, daß diese Gastwirtschaft am Stadlberge bereits seit einigen Tagen geschlossen ist.

(Interessante Gemeindevahlen.) Vor beiläufig einem Jahre fanden in Leskovetz die Gemeindevahlen statt, wobei die Consumler im 3. und 2. Wahlkörper durchfielen, worauf die Wahlcommission das Weiße suchte, um die Wahl im 1. Wahlkörper zu vereiteln. Dieser ungeheuerlichen Handlung haben es nun die lauberen Herren zu danken, daß sie bereits ein weiteres Jahr amtieren dürfen. Es scheint uns sehr sonderbar, daß die Weiterführung eines unterbrochenen Wahllactes jahrelang auf sich warten läßt. Weiters wurden die Gemeindevahlen in Großjonnitz wegen Unzukömmlichkeiten annulliert. Auch hier hört man nichts von einer Neuwahl, obwohl bereits ein halbes Jahr verstrichen ist.

(Feuerbereitschaft.) Vom 30. Juni bis 7. Juli, 3. Rotte des 2. Zuges, Zugführer Belka, Rotzführer Stof. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Humoristische Wochenschau.

Die Ereignisse im Grazer Gemeinderathe werden immer interessanter. Nun ließ der Herr Bürgermeister Dr. Graf gar den Bau des neuen Amtshauses einstellen, weil kein Geld dafür da war. Man sieht, die guten Grazer lassen sich viel gefallen! Wenn unser Gemeinderath die Schießstätte demolirt hätte, um die Mädchenbürgerchule zu bauen und dann plötzlich kein Geld hätte, da würden unsere wackeren Gemeinderäthe lieber selbst das nothwendige Kleingeld vorschleichen, als der Stadt eine derartige Blamage anthun. Auch der Marburger Gemeinderath ist in Verlegenheit, weil er nicht weiß, wie er die Wasserleitung über die Drau bringen soll. Bei uns wäre das sehr einfach: Man befestigte statt der eisernen Träger die Rohre auf der Brücke und erspart damit die Träume, welche bekanntlich sehr theuer sind. Nur in einem Punkte sind wir den Marburgern nicht gewachsen, in der Kunst, Gäste zu empfangen. Als jüngst 200 auswärtige Feuerwehrmänner in Marburg ankamen, war außer einigen Handlungsreisenden und Schaffern kein Mensch am Bahnhofe und beim Festcommence mußten sich die Vereine gegenseitig begrüßen, da der Marburger Wehrhauptmann, Herr Scherbaum, total unsichtbar blieb. Leider haben es die Feuerwehren versäumt, Herrn Scherbaum ein Ständchen bei seiner Wohnung zu bringen, er hätte denn vielleicht doch beim Fenster herausgeschaut.

Beiseidenheit ist eine Bier,
Doch weiter kommt man ohne ihr
dachte ich mir, als ich über freundliche Einladung

des Sonnwendfeiercomités mitholf, den schweren Holzwagen über den Stadberg hinaufzuschleppen, aber ich freute mich doch, daß man zum ersten Male bei einer nationalen Veranstaltung meine Mitwirkung in Anspruch nahm, und auch die Herren dachten sich: „Schau, der Redacteur ist doch auch zu brauchen.“ Weniger entzückt war ein weiser Herr Stadtvater, als ich mich jüngst der Baucommission beim Neubau des Herrn Muchitsch anschloß. Er rieth mir freundlichst, „die Herren allein zu lassen,“ aber da auch einige Schusterbuben dabei standen, blieb auch ich, obwohl ich nur f. f. Postofficial i. R. und Redacteur bin.

(Auszeichnung.) Erste mährische Wasserleitungs- und Pumpenbau-Anstalt Ant. Kunz, kais. u. königl. Hoflieferant in Mähr.-Weistirchen, ist neuerdings wieder eine hohe Auszeichnung zu theil geworden und zwar wurde dieser renommirten Firma auf der Gas- und Wasserfachausstellung zu Wien für ihre Wasserleitungs-Fabrikate, Pumpen, Windmotoren etc. das Ehren-Diplom mit der Berechtigung zur Führung der goldenen Medaille mit der Krone, höchste Auszeichnung der Ausstellung, zuerkannt.



Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courantblätter etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwurfs für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seltzerstraße 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



Brüder Slawitsch Pettau. Sommer-Schuhwarenniederlage.

Grösste Auswahl

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Brux (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem f. f. Adler ausge-
zeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



Städtisches Ferk-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und
Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis
4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per
Person 40 h, Studenten- und Militär-
karten 20 h. Erhältlich in der Buchhand-
lung des Herrn W. Blanke, bei Herrn
Jos. Spall, Juwelier und in der
Tabaktrafik, Herrengasse Nr. 26, gegen-
über dem Studentenheim. Mitglieder des
Museum-Vereines haben freien Zutritt.



Für je 142 K sind je 2000 K

rasch erreichbar. Prospekte kostenfrei.

Ungar. Börsen-Journal, Budapest.

Wer seine Frau lieb hat

und vorwärts kommen will, lese Dr. Bod's Buch:

„Kleine Familie.“ 40 Heller Briefm. einlegend.

G. Altmann, Verlag Leipzig.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Jos. Lorber & Co.,

Sachsenfeld bei Cilli, Steiermark,
Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgisserei.

Fabrikation von

patentierten

Wetterkanonen



neuester Construction mit Patronen-
ladung und Kapselabfeuerung (Hinter-
lader-System, leichte vollkommen ge-
fährlose Handhabung, bei jedem Wetter
functionierend, 15 Schüsse pro Minute,
Pulverladungen für Wetterkanone A 50
oder 90 Gramm, für Wetterkanonen
B 100 oder 180 Gramm für einen
Schuss. Die beste Kanone auf dem
Gebiete des Wetterschiessens entspricht
vollständig ihrem Zwecke und wird
von keinem anderen System über-
troffen.

Preis einer kompletten Kanone A mit
4 Metallpatronen und allen sonstigem

Zugehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . K 115.—

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . „ 131.30

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . „ 149.70

Preis einer kompletten Kanone B mit allem Zu-
gehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . „ 145.70

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . „ 162.—

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . „ 180.40

Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Prospekte gratis und franko.

Ferner liefern wir alle in das Maschinen- und Giesserei-
fach einschlägigen Arbeiten in solidester Ausführung und
sehr gemässigten Preisen.

Das Gasthaus des Herrn Sadnik

vormals Wolsk

am Stadberge

ist geschlossen.

Deutsches Vereinshaus in Pettau.

Wegen Übergabe des Geschäftes wird
ersucht, die auswärts befindlichen Gläser
s o f o r t zu retournieren. Auch wollen all-
fällige Forderungen bis längstens 1. Juli
angemeldet werden, da spätere Anmel-
dungen nicht berücksichtigt werden können.

Achtungsvoll

Emma Blaschitz.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften,
Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten
Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau
von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Elegante Hochparterre-Wohnung.

Herrngasse Nr. 28, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und
sämmlichen Zugehör, ist an eine stabile Partei zu vermieten.

Anfragen an den Eigenthümer Alexander Schöfl, daselbst.

Echte Hausleinwand für Wäsche u. Leintücher

empfehl
Brüder Slawitsch Filiale, Pettau.

Goldene Medaille Paris!



Bestes diätetisches Mittel

„Flora“

wird verwendet: bei Pferden, bei welchen Magenstörungen eingetreten oder welche überhaupt vom Hause aus schlechte Fresser sind, ferner bei Kühen, um einerseits die Quantität der Milch zu

verbessern, andererseits die höchstmögliche Milchabsonderung zu erzielen, dann zur Auffütterung von Ochsen und Schweinen, sowie auch zur kräftigen Ausbildung von Kälbern und Schafen. Ebenso zweckdienlich ist die Anwendung von „Flora“-Biehnährpulver bei Stallwechsel oder schlechtem Futter und endlich als Präservativ bei herrschenden Seuchen.

Man vergesse daher nie, das in seiner ausgezeichneten Wirkung einzig bestehende Biehnährpulver „Flora“ dem Futter beizugeben.

Ein großes Paket 1 K 30 h, kleine Pakete 70 h u. 40 h.

Nur in Paketen mit obiger Schutzmarke versehen erhältlich.

Hauptversandt: „Flora“, Neustadt a. d. Böhm. Nordb.

Zu haben in Pettau bei: Herrn Jos. Kasmir und Herrn Heinrich Mauretter.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.

Obst-Most-Trauben-Wein-PRESSEN

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Prozent grösser als bei anderen Pressen.

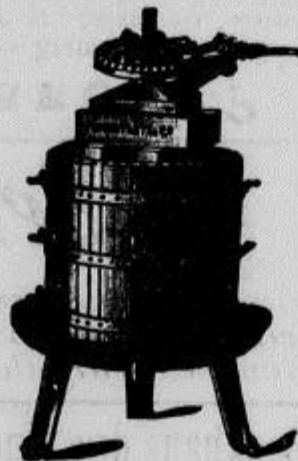
Hydraulische Pressen, Obst- und Trauben-Mühlen,

Trauben-Rebler (Abbeermaschinen)

Compl.

Mosterei-Anlagen,

stabil und fahrbar,



Soft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften,

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen,

neueste selbstthätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Hederich- und Blutlausvertilgungs-Spritzen

„SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kais. k. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengleiserel und Dampfhammerwerk

WIEN, III. Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

M. Janz, Fein-Büchsenmacher in Ferlach

(Räuten), vom k. k. Arsenal geprüfter Büchsenmacher,

von vielen Herrschaften ausgezeichnet durch schmeichelhafte, eigenhändig geschriebene Lobungsschreiben, empfiehlt Jagd- und Kriegsgewehre. Garantiert einen noch nicht über-troffenen Schrot- und Kugelschuß, besonders erlaube ich mir aufmerksam zu machen auf meine Express-Doppel-Kugelhülsen und Büchsenlinsen. Umgestaltungen von Vorderlader auf Hinterlader, sowie alle Reparaturen werden bestens ausgeführt und billig berechnet. — Preis-Courante gratis und franco.



Patentirte Hand- und Rückenbeschwe-lungs-Apparate einfach und doppelwirkend.

Patentirte Peronospora-Apparate neuester Systeme.

Schwefelkohlenstoff-Spritzen (Injectoren)

gegen die Phyloxera.

Wetterschiess-Apparate.

Specielle Spritzen für Obst-bäume und alle anderen Ge-räthe für Obst- u. Weinbau liefert zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller

WIEN, II. Praterstrasse 49.



Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung, **PETTAU,**

empfiehlt 1^o allerstärkste Patent-Gumibänder zur Veredlung, Sollinger Veredlungsmesser, 1^o Raffia-Bast, Aussiger-Blauvitriol, Antiperonospora 30 kr. per Paket, für 100 Liter Wasser, dazu braucht man keinen Kalk, feinsten, gemahlene Schwefelstaub, Schwefelverstäuber.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von Delicatessen, Wein, Südfrüchten und Specerei-waren.

Fahrordnung von der Station Pettau.

Postzüge.					
Ankunft	U h r		Abfahrt	U h r	
	Stunde	Minute		Stunde	Minute
Früh	7	12	Früh	7	22
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42
Abends	8	45	Abends	8	55
Nach					
Triest u. Mürzzuschlag					
Wien und Triest					
Wien und Budapest					
Wien, Budapest, Warasd.					
Schnellzüge.					
Nachts	1	55	Nachts	1	56
Nachts	3	49	Nachts	3	50
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45
Nachmitt.	3	18	Nachmittag	3	14
Wien und Triest					
Wien, Budapest, Warasd.					
Wien und Triest					
Budapest					

Wahrlich!

"Zirculin"

hilft
großartig
als unerreichter
„Insecten-
Cödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Pettau: Josef Kallmair.
„ Ignaz Behrboll.
„ B. Leposcha.
„ Heinrich Mauretter.
„ F. Kiegelbauer.
„ S. Schults.
„ Carl Bratscho.

Pettau: F. C. Schwab.
„ Adolf Sellinschegg.
„ H. Bratscho.
„ Franz E. Gepuder.
Friedau: Alois Martini.
„ Othmar Diermayr.

Gonobitz: Franz Ruppel.
Binia: H. Moses & Sohn.
Wind. Heistritz: Stiger & Sohn.
„ H. P. Krautendorfer.
„ Karl Knapitsch.
„ H. Pinter.

Herren- und
Knaben-

Anzüge

Damen- und
Mädchen-

Kleider

kauft man am besten und billigsten bei
E. TAUB, Lieferant der k. k. Staatsbe-
amten, Wien, II. Bezirk, Glockengasse Nr. 13
Illustrierte Preislisten für die Provinz franco
und gratis.

Epilepsi.

Wer an Galle, Krämpfe u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Drucklos darüber. Erhältlich gratis
und franco durch die Schweizer-
Apotheken, Frankfurt a. M.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ort-
schaften, sicher und ehrlich ohne Capital und
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8,
Budapest.

Blüß-Stauffer-Ritt

in Tuben und Gläsern
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prä-
miert, unübertroffen zum Rittten zerbrochener
Gegenstände, bei: **Adolf Sellinschegg**.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse, Parterrelocalitäten 54

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in größter Auswahl neue französisch-

**Mignon, Stutz- u. Salon-
flügel, Concert-Pianino**

in Aufschloß, poliert, amerikanisch mattlack, gold graviert
schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organen, Pedal-Organen) europäischen und amerik. Saug-Systemen, aus den
herdortgeübten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen.

Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente.
Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.



Apotheker A. Thierri's Balsam

mit der grünen Rannenschuhmarke 12 kleine oder 6 Doppel-
flaschen K 4. — speisenfrei.

A. Thierri's Centifolien-Wundensalbe

2 Tiegel K 3.50 speisenfrei, versendet gegen Barzahlung

A. Thierri's Schnitzengelapothek in Pregrada

bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker C. Brady, Fleischmarkt 1

Budapest: Apoth. J. v. Török u. Dr. Egger.

Agram: Apotheker S. Mittelbach.

En detail erhältlich überall.

**Curort
Rohitsch-
Sauerbrunn.**

Südbahnstation Pölsbach.

Prachtvoller Sommeraufenthalt.

Für Magen-, Leber- und Nieren-
leiden, Zuckerharnruhr, Gallen-
steine, Katarrhe der Schleim-
häute. Prospekte durch den Director.

S o m m e r z e i t ?

aus besserem Hause, mit guter Schulbildung
wird aufgenommen bei **RUDOLF PROBST**,
Gemischtwarenhandl., Donawitz b. Leoben.

Lehrjunge

aus besserem Hause, mit guter Schulbildung
wird aufgenommen bei **RUDOLF PROBST**,
Gemischtwarenhandl., Donawitz b. Leoben.

Bankhaus des „Ungar. Börsen-Journal“ Budapest.

vollführt streng coursgemäss den provisionsfreien

Kauf, Verkauf von in- und ausländ. Wertpapieren.
Umtausch-Vorschläge behufs Erzielung je höheren Einkommens.
Höchste Vorschüsse auf Fonds und Actien. Ablösung von Legaten, Satz-
posten, Erbtheilen. — Nur durch uns ist eine

„rationelle Vermögens-Verwaltung“ erreichbar; Dividende
für 3 Monate 5, für 6 Monate 12, für 12 Monate 24%. Abwicklung bewährt prompt.
Günstigste Prämien-, Stellagen-, Minen- und „Tages“-Geschäfte.

„Ungar. Börsen-Journal“ XXIII. Jahrgang. **Gratis**
und franco für 1 Probejahr. — Einziger, unabhängiger finanz. Rathgeber. Interessen-
vertretung des Privatpublicums.

Die Courssteigerungen der einzig von diesem Blatte in den Vorjahren empfohlenen
Papiere betragen circa 240 Millionen Kronen!

KINDER-WAGEN

in allen Ausstattungen und stets lagerndem
Vorrath zum Preise von 12, 16, 20, 24, 30, 36
und 40 Kronen empfehlen

Brüder Slawitsch, Pettau.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von B. Plante in Pettau.



Wer da?

Novellette von H. Alten.

(Schluß.)

In der That, gnädiges Fräulein, hätte ich das nicht bedacht, ich hätte mich den scharfen Worten des Herrn Oberst nicht so widerstandslos preisgegeben. Denn scharf waren sie und maßlos unberechtigt.

„Daß Vater nicht wußte, wie unser neuer Mitbewohner heißt, und daß Sie selbst es waren, den er verurteilte, das brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen, und ich werde Sie auch nicht vergebens bitten, seine Worte zu verzeihen, wenn ich Ihnen sage, wie sehr er unter den entsetzlichen Unfällen leidet. Dies läßt seinen Unwillen gegen die Ursachen derselben wohl begreiflich erscheinen.“

„Das wohl, gnädiges Fräulein.“

Sie blickte den jungen Arzt freudig an. „Und Sie sehen morgen früh wieder nach dem Vater? Unser Hausarzt ist verreist.“

„Ich bedaure sehr. Ich kann wohl den Horn des Herrn Oberst verstehen, und es ist mir leid, dazu, wenn auch unschuldig, Anlaß gegeben zu haben, aber ich kann mich solch verlegenden Reden nicht nochmals aussetzen. Es wäre besser gewesen, ich wäre überhaupt nicht gekommen.“

„Das soll heißen, ich hätte Sie nicht rufen lassen sollen. Ich hätte es auch nicht gethan, sicher nicht, hätte ich das ahnen können. Ich wußte ja nicht, daß Vater Sie als den Urheber des Lärmes ansieht, und in meiner Angst um ihn stimmte ich Friedrich bei, der mich daran erinnerte, daß wir ja nun so nahe ärztliche Hilfe haben. Vater wird ungehalten sein, wenn wir nun wieder einen andern Arzt bitten. Vater braucht ja auch gar nicht zu erfahren, vorerst noch nicht wenigstens, daß Sie —“

„Daß ich der Pechvogel bin, meinen Sie? Dann wird er mir ja erst recht von „dem da oben“ schmeichelhafte Dinge sagen.“

Sie lachte leise auf. „Nein, Herr Doktor, morgen ist Vater schon nicht mehr böse, denkt womöglich gar nicht mehr an den Lärm.“

„Und soll ich Ihnen einmal erzählen, gnädiges Fräulein, wie der Lärm entstand?“

Sie nickte, und er erzählte kurz die Erlebnisse der Nacht, die sie mit Interesse und steigender Heiterkeit verfolgte, ihm jedoch nicht ihr Bedauern vorenthielt, da er von seinen zertrümmerten Apparaten sprach.

Fröhlich und als Freunde trennten sie sich dann, nachdem er doch versprochen hatte, morgen wiederzukommen.

Und er kam wieder, alle Tage.

Der Oberst hatte sogar eine Vorliebe für ihn, er wollte jetzt gar nichts mehr von dem alten Sanitätsrat wissen, der nie Zeit hatte und behauptete sogar, ganz entgegen seiner früheren Ansicht, daß die jungen Aerzte besser taugten als die alten. „Sie geben sich mehr Mühe“, sagte er.

Als er wieder einigermaßen hergestellt war und der junge Doktor deshalb ausblieb, schickte er sogar hinauf und ließ ihn holen, und von da an verkehrte dieser auch als Freund bei den Verlam's.

Ja, er schickte „hinauf“, denn längst hatte er erfahren, daß der „verfluchte Herr“ und sein junger Arzt identisch waren und hatte herzlich darüber gelacht.

Und wie gerne verkehrte Schwarzhaupt bei seinem ersten Patienten. Denn allen seinen Vorsätzen einmal untreu geworden in jener ereignisreichen Nacht, gab er nun auch noch einen mehr daran und verliebte sich in eine Blondine.

Frade, nichts sagend! Er hatte geredet, wie der Blinde von den Farben. Aber es schadete ja nichts, er gestand gerne ein, daß seine Meinung irrig gewesen.

Nun gab es keinen langen, einsamen Abend mehr für Otto,

die Stunden flogen ihm dahin, wenn er unten bei leichtem Geplauder, oder bei einem „Spielchen“ saß.

Fräulein von Verlam hatte gänzlich von seinem Herzen Besitz genommen, aber noch hatte er seinen Gefühlen Gewalt angethan, noch wollte er nicht davon reden, bis seine Praxis eine einträglichere war, was nach seinen seitherigen Erfahrungen nicht mehr allzulange dauern konnte. Hatte er doch durch des Obersten Empfehlung, durch Eifer und Liebenswürdigkeit schon eine ganze Anzahl Patienten gewonnen. Ja, er wollte erst fest stehen, dann wollte er dem Oberst frei von seiner Liebe reden.

Aber auch das sollte anders kommen.

Als er eines Tages, es dunkelte bereits stark, von einem Gange heimkehrte, trat ihm im Hausflur Fräulein von Verlam entgegen.

Sie wandte ihr tief verschleiertes Gesicht ab und zeigte das Bestreben, unerkant an ihm vorüberzuhauschen.

„Gnädiges Fräulein?“ Er blieb dicht vor ihr stehen.

„Ich muß eilen, Herr Doktor, lassen Sie mich, bitte, lassen Sie mich,“ bat sie.

„Aber warum bekomme ich keinen Gruß? Zürnen Sie mir? Ich bin mir nicht bewußt —“

„Zürnen? Ich — Ihnen?“ Sie reichte ihm, zu ihm aufblickend, die Hand hin, die er festhielt.

„Und weshalb sonst?“ forschte er weiter.

„Ich wollte — ich dachte — Sie würden mich nicht erkennen, und Vater sollte auch nicht hören, daß ich fort war, jetzt. Er selbst ist nach dem Klub gefahren, seit lange zum ersten Male. Nicht wahr, Sie verraten mich nicht?“ sagte sie hastig.

Der Doktor blickte sie forschend an. Was mochte sie vorhaben? „Aber ich darf Sie begleiten? Es ist dunkel, Sie hätten nicht so allein fortgehen sollen.“

„Nein, es geht nicht, ich danke Ihnen,“ sie entzog ihm jetzt ihre Hand.

„Dann werde ich als Ihr Freund Ihnen folgen, um Sie zu beschützen. Sie sind nicht gewöhnt, des Abends allein auszugehen, es ist Thorheit in einer großen Stadt. Sie wissen das nicht.“

„Nein, nein, ich will es nicht,“ sagte sie mit einer Bestimmtheit, die er ihr niemals zugetraut hätte und schritt energisch vorwärts, ihn dadurch zwingend, ihr Platz zu machen.

„Aber ich will es,“ gab er ebenso heftig zurück und folgte ihr, die nun mit leichten Schritten vorwärts eilte. Sie schien dies nicht zu bemerken, wenigstens in den lebhaften Straßen nicht, durch die zuerst der Weg führte. Als sie aber dann in eine einsamere Gegend kamen, da hörte sie den gleichmäßigen, festen Schritt hinter sich. Eine Zeitlang ging sie tapfer weiter, dann hielt sie es nicht mehr aus.

Sie bremste sich um und ließ den Doktor herankommen. Thränen standen in ihren Augen. „Sie quälen mich, Herr Doktor,“ sagte sie mit unsicherer Stimme.

„Ich kann nicht anders,“ gab er zurück. „Ich kann Sie nicht allein in Nacht und Dunkelheit wissen, ich kann das nicht.“ Er war erregt.

„Sie haben kein Recht, meine Wege —“ versuchte sie hochmütig.

„Kein Recht? — Nein, es ist wahr, ich habe kein Recht. Verzeihen Sie.“ Er küßte den Hut und wandte sich, da brach sie in Thränen aus.

„Thörichtes Mädchen!“ sagte er da und legte den Arm um sie, „ich habe doch ein Recht, denn ich liebe Dich.“

Durch Thränen lächelnd sah sie zu ihm auf; er sah ihr tief mit glücklichem Blick in die Augen, dann küßte er ihr leidenschaftlich Mund und Wangen. „Mein Liebling!“

Näherkommende Tritte scheuchten sie aus ihrer Glückseligkeit auf, sie gingen schweigend weiter.

„Ich will zu Alma, zu meiner Schwester; sie ist krank, und wir haben uns endlos lange nicht gesehen. Vater zürnt ihr, wegen ihrer Heirat,“ begann sie dann ihn aufzuklären.

„O, wie traurig, wenn der eigene Vater —“

„Das Mädchen lachte ein wenig belustigt. „Er ist ja gar nicht unser richtiger Vater —“

„Nicht? — Der Oberst? — Aber was denn sonst?“ frug Otto in maßlosem Erstaunen. „Du redest ihn doch stets nur mit Vater an, Erika?“

„Er liebt das so sehr, und wir haben uns so daran gewöhnt, daß wir es nicht mehr lassen können. Eigentlich ist er unser Onkel.“

„Euer Onkel?“ In Ottos Gedächtnis dämmerte plötzlich jene Geschichte auf, die er vor nicht allzulanger Zeit beim Durchschreiten derselben Straßen mit Kurt Bühren gehört.

„Heißt Dein Schwager etwa Bühren?“ frug er seine Braut.

„Ja, aber woher weißt Du das?“ gab sie zurück.

Und nun wiederholte er ihr, was ihm Kurt erzählt, den er in der Zwischenzeit nur hie und da flüchtig wiedergesehen, ohne sich die Zeit zu einem Besuche bei ihm zu nehmen.

„O, wie es mich freut, daß ihr Freunde seid,“ jubelte Erika, „Kurt ist ein so lieber, prächtiger Mensch!“

Otto nickte zustimmend, dann stand er plötzlich still.

„Aber was soll aus uns werden, Erika? So wenig der Onkel Bühren zum Reffen wollte, so wenig wird er mich wollen.“

„O, da bin ich unbesorgt, er hat Dich viel zu gerne, da läßt er schon mit sich reden. Uebrigens hat er mit verschiedenen Offizieren, auf die er große Stücke hielt, in letzter Zeit ungünstige Erfahrungen gemacht, so daß er nicht mehr wie sonst an seinen früheren Ideen hängt. Alma gegenüber giebt er aber doch nicht nach, das liegt nun einmal in seinem Charakter. Das arme Ding! Und sie hängt so sehr an dem Onkel!“

„So, so,“ gab Otto nachdenklich zurück. „Na, da will ich mal sehen, ob es mir nicht gelingt, die Sache wieder ins Geleise zu bringen.“

Erika stand nun vor einem hübschen, kleinen Hause still.

„Hier sind wir am Ziel,“ sagte sie, und sie traten nun beide ein. —

„Na, junger Freund, was macht die Praxis?“ frug Oberst v. Derlam am nächsten Morgen den bei ihm eintretenden Hausgenossen.

„Dank Ihrer gütigen Empfehlung ist sie jetzt in bestem Aufschwung, Herr Oberst. Sie erlauben?“

Otto zog sich nun einen Stuhl herbei.

„Selbstredend, Doktorchen. Aber Sie sehen ja über die Maßen feierlich aus heute, Sie kommen doch nicht am Ende von der Beerdigung eines Patienten?“ Der Alte war sehr aufgeräumt heute, was Otto mit besonderer Freude bemerkte.

„Nein, nein,“ gab er lachend zurück, ward aber wieder ernst, als er fortfuhr, „ein anderer Grund, Herr Oberst, hat mich veranlaßt, heute ernst und feierlich bei Ihnen zu erscheinen.“

Der alte Herr blickte ihn überrascht und gespannt an.

„Sie haben mir täglich und freundlich Ihr Haus geöffnet, Herr Oberst, und der Verkehr mit Ihnen und Fräulein Erika ist mir eine liebe Gewohnheit, ja, ist mir so teuer geworden, daß ich ihm nicht mehr entsagen konnte, ob es gleich vernünftiger von mir gewesen wäre, erst dann wieder diese Schwelle zu betreten, wenn ich bei glänzender Praxis, als wohlgestellter Mann hätte kommen können, um das von Ihnen zu erbitten, was mich ein unüberlegter Augenblick schon jetzt von Ihnen zu erbitten heißt — die Hand von Fräulein Erika, deren Hand mein ist.“

Der Oberst sagte kein Wort, sondern saß sein Gegenüber starr an.

„Erika?“ frug er dann nach einer Weile als säme er nach, wie es zugegangen, daß es so gar nichts von der aufkeimenden Liebe der beiden gemerkt. Dann stand er auf und klingelte. Der Diener trat ein.

„Fräulein Erika soll sich hierher bemühen,“ befahl der Oberst, und der Befehl ward so schnell ausgeführt, als hätte man darauf gewartet.

Erika flog ins Zimmer, fiel vor dem alten Herrn nieder, der wieder im Lehnstuhl Platz genommen hatte und küßte ihm stürmisch Wangen und Hände.

„Onkel,“ schmeichelte sie dabei, „lieber, teurer Vater! Laß ihn mir, bitte, laß ihn mir! Auch Du hast ihn liebgewonnen, gleich es nur zu, Onkelchen, und er wird Dir ein treuer Sohn sein, wie ich Deine treue Tochter. — Vater!“ Flehend sah sie dem Oberst in die Augen, dann faßte sie die Hand Ottos, der sich erhoben hatte.

„So hab' ich auch Dich verloren!“ stöhnte der Oberst.

„Nein, nein, Vater, nein, Du hast mich nicht verloren, Du hast Otto dazu gewonnen.“

„Ja, Herr Oberst, lassen Sie mich Ihnen ein Sohn sein!“ Otto streckte dem alten Herrn die Hand hin und zögernd, widerstrebend fast, legte sich die andere hinein.

Erika jubelte auf und fiel dem Onkel um den Hals. Er ließ es geschehen, nur verstohlen ließ ihm eine Thräne über die gefurchten Wangen, dann raffte er sich auf und die Arme des Mädchens lösend sprach er fast rau: „Nun geht hinüber, Kinder, ich — ich habe hier noch zu thun, dann komme ich auch.“

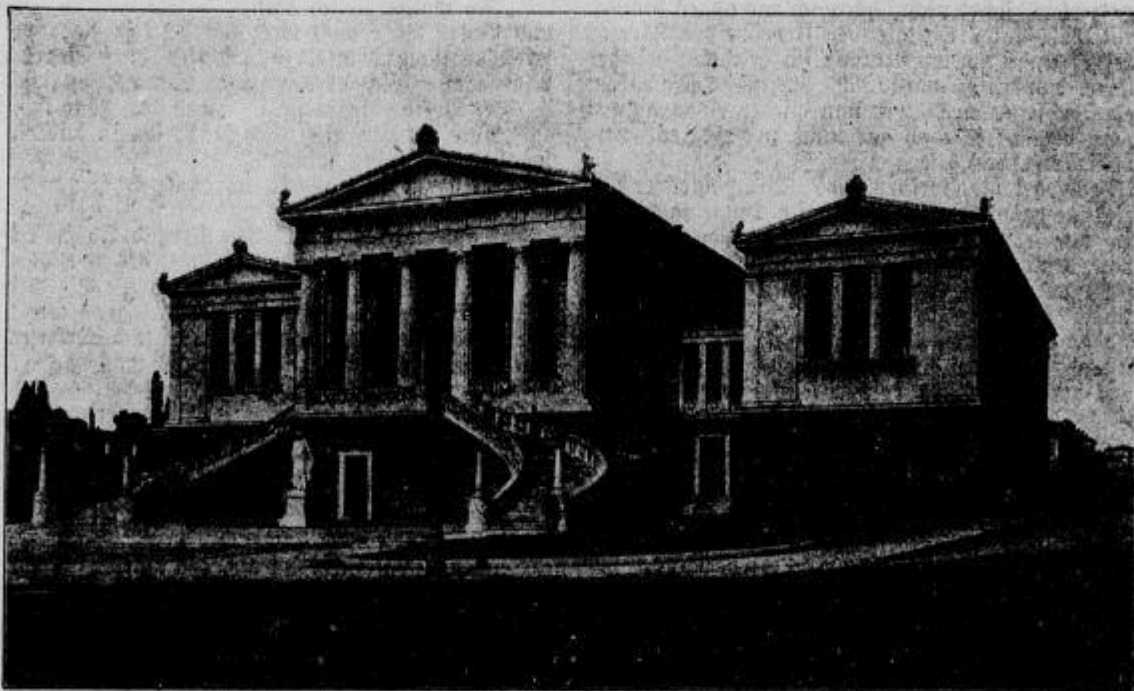
Die beiden Glücklichen ließen den alten Herrn allein, sie wußten, daß das, was er zu thun hatte, eine seelische schwere Arbeit war. —

Ruhig, fast heiter trat er dann zu ihnen. Er befahl nun Champagner, und nach Verlauf einer halben Stunde war der Oberst so fröhlich und heiter, wie er es nicht in größerem Maße hätte sein können, wenn der glückliche Bräutigam neben ihm mit den bligendsten Goldknöpfen und den schwersten Treffen und Epaulettes geschmückt gewesen wäre.

„Vater,“ sagte der jetzt gerade, „erinnerst Du Dich noch unseres Bekanntwerdens? Von Rechts wegen schuldest Du mir noch eine kleine Genugthuung für die schlimmen Worte, die ich damals einstecken mußte. „Einen verfluchten Kerl“ hast Du mich genannt, so etwas muß doch eigentlich gut gemacht werden, ehe ich der Mann Deiner Erika werde!“



Prof. Ernst Ziller, Erbauer d. Nat.-Bibl. Nach einer Aufn. von C. Behringer, Hespshot. in Athen.

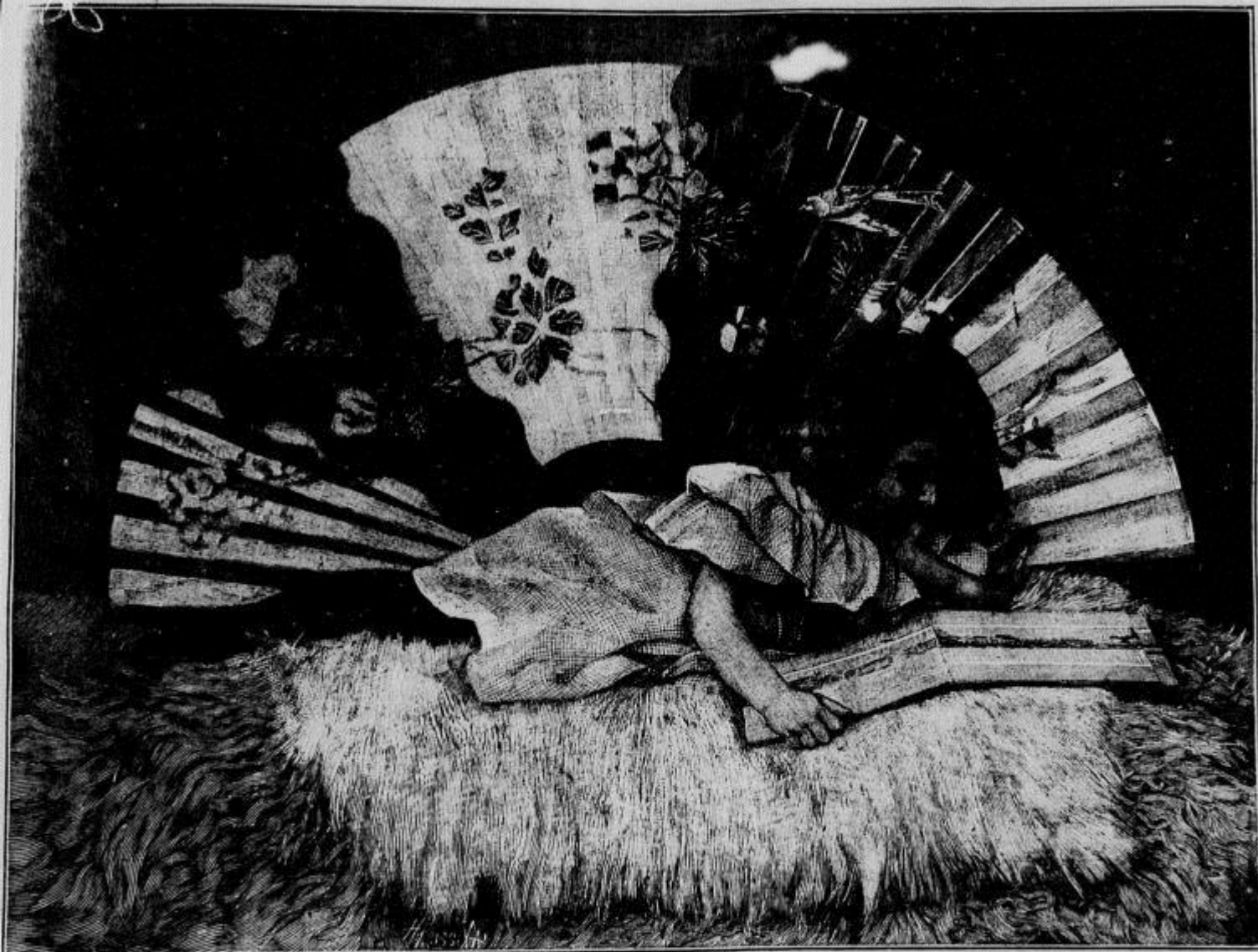


Die neuerbaute Nationalbibliothek in Athen. (Mit Text.)

„Freilich, freilich, aber wie?“ scherzte der Alte. „Ein Duell — dazu bin ich zu alt. Aber was sonst?“
 „Gewähre mir eine Bitte,“ schlug Otto vor.
 „Noch eine? Habe ich Dir nicht schon Erika —?“
 „Gewiß, aber das war nicht die Genugthuung.“
 „Na, dann los, es sei! Ich bin auf alles gefaßt.“
 „Und Du gewährst also bestimmt im voraus?“
 „Ehrenwort!“ versicherte der Oberst.
 Der Doktor aber, durch seinen ersten Sieg kühn geworden, bat mit fester Stimme: „Wir wollen die Verlobung in der Familie feiern, laß Deine Nichte Alma und meinen Freund Bühren holen.“
 „Bühren — Dein Freund?“
 „Ja, mein Jugendfreund, ein durch und durch braver, tüchtiger Mensch.“
 Wieder stöhnte der alte Herr.
 „Vater, Du gabst mir Dein Wort!“



Die Nationalbibliothek in Athen und ihr Erbauer. Unser Bild stellt die neuerbaute, prächtige Nationalbibliothek dar, ein architektonisches Meisterwerk edelsten Stils, und ihren Erbauer Professor Ernst Ziller, einen geborenen Deutschen. Ziller erblickte im Jahre 1837 in Oberösterreich bei Dresden das Licht der Welt. Er stammt aus einer Baumeisterfamilie. Auf Veranlassung seines Lehrers Hansen ging er vor 41 Jahren zum Bau der Akademie der Wissenschaften in Athen nach Griechenlands Hauptstadt, wo er mit einigen Jahren der Unterbrechung seitdem beständig gewohnt hat. Die 1860 im Bau begonnene Akademie der Wissenschaften wurde unter seiner Leitung im Jahre 1888 beendet. In der Folge baute er den größten Teil des Centralmuseums, das Stadttheater, das Palais Heinrich Schliemanns, das im Renaissancestil



Der Liebling. (Mit Text.)

„Erika,“ sprach der Oberst ergeben, „klinge dem Friedrich!“
 Der Diener erschien.
 „Friedrich, gehen Sie nach der Wasserstraße. Sie wissen, wo meine Tochter wohnt?“
 „Zu Befehl, Herr Oberst, ja,“ kam es zurück.
 „Ich lasse also Herrn und Frau Bühren hierher bitten zu einer Familienfeier.“
 Friedrich trat ab, und eine Weile blieb es still zwischen den dreien, dann kam man allmählich wieder in Stimmung.
 „Wenn ich so nachdenke, wodurch eigentlich all das Glück jetzt verursacht worden, so fällt mir immer wieder jenes kleine, unscheinbare Ding ein, die elektrische Klingel, — Onkel, das ist doch an der ganzen Geschichte schuld.“
 Derlam und Erika lachten, Otto aber hob sein Glas: „Die Klingelschmür, sie lebe hoch,“ rief er fröhlich lachend, und als sein Glas darauf mit dem des Obersts zusammenklang, sah ihm dieser wohlwollend ins Gesicht und sagte: „Und ein verfluchter Kerl bist Du doch!“

aufgeführte kronprinzliche Palais und eine große Anzahl von anderen Prachtbauten. Neuerdings aber sind zwei ebenfalls von ihm geleitete Bauten beendet worden, eben die Nationalbibliothek und das königliche Theater. Zur Errichtung der marmorprangenden Nationalbibliothek waren dreizehn Jahre und eine Summe von ca. zwei Millionen Drachmen erforderlich. Diese wurde von den in London und Marseille ansässigen reichen Gebrüdern Ballianos gespendet. Das in reinem altgriechischem Stil errichtete Gebäude erhebt sich als würdiges Seitenstück zu der prachtvollen Akademie der Wissenschaften neben der Universität auf der Akademiestraße. Während zu seinem Unterbau eine feste, dem Piräusstein ähnliche Steinart verwandt wurde, besteht der gesamte Aufbau aus dem edelsten pentelischen Marmor. Eine marmorne Rampe führt zu dem in der Mitte gelegenen Lesesaal und den ihm angefügten Seitenflügeln mit den Bücherdepots empor, die 400,000 Bände aufnehmen können. Das Standbild des einen der Brüder Ballianos erhebt sich vor dem Eingang zum Unterbau zwischen gärtnerischen Anlagen. Eine künstlerische Verzierung der Giebelfelder der Vorderfassade durch Reliefs auf Goldgrund ist in Aussicht genommen. Die Ueberführung der Schätze der gegenwärtig im Universitätsgebäude untergebrachten Bibliothek, an der seit Jahrzehnten der durch seine neugriechischen Sprachforschungen bekannte Dr. Michael Diefner aus Bayern wirkt, wird binnen kurzem beginnen.

Der Liebling. Frida, das jüngste Töchterchen des Justizrates Vertling, ist der Liebling ihrer Eltern, den sie aber auch wie ihren Augapfel hüten, hegen und pflegen. Während ihre beiden Brüder lärmen und toben und das unterste nach oben lehren, ist Frida still und folgsam und am glücklichsten, wenn sie mit ihren Puppen spielen, oder in einem guten und nützlichen Buche lesen kann. Ihr stilles und bescheidenes Wesen, ihr sanfter und friedfertiger Charakter haben ihr die Herzen aller Menschen erschlossen, denn artige und bescheidene Kinder sind die Freude aller. Unser heutiges Bild zeigt uns diesen blondlockigen Liebling auf einer prächtigen Glasbänke liegend und in einem Bilderbuche blätternd. — Den Hintergrund des Bildes bildet ein großer, farbenreicher japanischer Fächer, der die Figur des anmutigen Kindes desto wirkungsvoller hervortreten läßt. Et.

Schön Röslein.

Am Walbrand hab' ich jüngst geseh'n,
Ein Röslein rot, zum Küssen schön;
Und rings umher die Waldesluft
Geschwängert war, mit süßem Duft.

Verwundernd blieb ich borten steh'n,
Konnt' an der Pracht nicht satt mich seh'n;
Ich stand dort sinnend wie im Traum,
Die Zeit verrann, ich merkt es kaum.

Da plötzlich schreut aus sel'ger Lust
Ein Seufzer mich, aus tiefster Brust.
Verwundert blicke ich mich um;
Doch jetzt war alles wieder stumm.

Wir beide waren ganz allein,
Ich und das hübsche Röslein;
Und es bestand kein Zweifel mehr,
Schön Röschen war das Herze schwer.

Ich sprach: „Du schönes Röslein,
Sollst es denn wirklich möglich sein?
Auch Du beklagest Dein Geschick,
Bringt Deine Schönheit Dir nicht Glück?“

Und heute lehret wieder er,
Und bann' wohl — bin auch ich nicht mehr;
Denn glaube mir, bethörter Mann,
Ost' sing mit Schönheit — Unglück an.

Das Röslein sah mich traurig an:
„Ach glaub' es mir, Du erster Mann,
Die Schönheit ist wohl viel begehrt,
Und doch ein doppelschneidig Schwert.

Höchst selten bringet Schönheit Glück.“
Und thranenschwer wird Rösleins Blick:
„Ich stand nicht immer hier allein,
Ich hatt' zwei hübsche Schwesternlein.

Wir wiegten uns im Sonnenschein
Und glücklich glaubten wir zu sein.
Da kam ein led'rer Jägersmann,
Der sah uns lang' verlangend an.

Dann sprach er: „eine von euch drel'n
Soll heute noch mein eigen sein.“
Und eh' wir's uns noch recht verseh'n,
Ist's um ein Schwesterlein geseh'n.

Er nahm sie eilig mit sich fort.
Am andern Tag, an diesem Ort
Kam wieder er und nahm, o Graus
Die zweite Schwester mit nach Haus.

J. Adam, Wassenheim b. Wittenb.



Nicht erfreulich. Bräutigam: „Nun, mein Liebchen, wem schiden wir denn eigentlich unsere Verlobungsanzeige zuerst?“ — Braut: „Meiner Freundin Paula — die ärgert sich am meisten!“

Fruchtlose Drohung. Mutter (zur Tochter): „Wenn Du noch ein zigesmal ausgehst, ohne mich um Erlaubnis zu fragen, dann kannst Du was erleben!“ — Tochter: „Das ist es ja gerade, was ich will, Mutter: einmal was erleben!“

In gutem Einvernehmen. Sie: „Was meinst Du, lieber Oskar, soll ich mir ein meergrünes Kleid und ein rehfarbenes Jackett, oder lieber ein rehfarbenes Kleid und ein meergrünes Jackett machen lassen?“ Beide Farben zusammen kleiden mich, wie Du weißt, besonders gut.“ — Er: „Ja, ja, ich weiß! Aber sag' mal, Minna, wie denkst Du denn darüber, ob ich meinen schwarzen Anzug anziehe und meinen grauen Hut aufsetze, oder lieber meinen grauen Anzug und den schwarzen Hut trage, wenn ich morgen früh meinen — Konkurs anmelde?“

Kostbarer. Fabrikant: „Sehen Sie hier den kostbarsten aller flüssigen Stoffe, das Rosenöl, davon kostet ein einziger Tropfen zehn Pfennig.“ — Baron: „Das ist noch gar nichts gegen die Thränen meiner Frau, da kostet mich jeder einzelne Tropfen mindestens zwanzig Mark.“



Einmachen von Kirichen in Honig. Das weniger umständliche Einmachen ohne Fruchtstift geschieht auf folgende Weise: Man lege die entstielten Kirichen dicht auf einander in Gläser, bis diese ganz voll sind. Dann gieße man einige Löffel voll flüssigen Honig darüber und verbinde die Gläser mit einer Blase oder mit Pergamentpapier, stelle sie in einen breiten Blechtopf oder Kessel mit Wasser, das langsam zum Sieden gebracht wird. Nach etwa viertelstündigem Sieden läßt man die Gläser im Wasser erkalten. Die Aufbewahrung der Früchte geschieht an einem kühlen Orte.

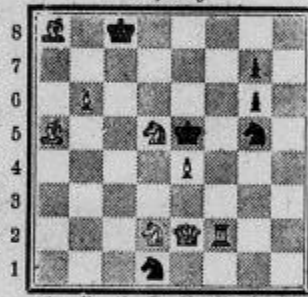
Der kleine gelbe oder graubehaarte Himbeerläufer zeigt sich, sobald die Knospen der Himbeeren schwellen. Er nagt von außen ein Loch in dieselben und frist Staubfäden und Stengel heraus. Auch in den ausgeblühten Knospen trifft man ihn. Das beste Mittel ist, die Käferchen täglich abzuwaschen und sie zu vertilgen.

• Man gebe den Hühnern ungehinder- ten Einsatz in die Obstplantagen. Sie vertilgen eine Menge schädlicher Insekten. Wer öfter dabei die Bäume abschüttelt, wird finden, daß die Hühner die abgefallenen Schädlinge fleißig aufpicken.

Zur richtigen Ernährung der Arbeitspferde wird neuerdings wieder darauf hingewiesen, vor der Verabfolgung des Futters zu tränken, das Futter selbst aber nicht naß, sondern trocken zu geben. Auch ist es falsch, das beste Futter morgens vor der Arbeit zu geben, da dies in den Mist geht. Zwei Drittel des zu verabreichenden Kraftfutters soll man abends nach vollendeter Arbeit aufschütten.

Problem Nr. 7.

Von E. Frankenfeld.
Schwarz.



Weiß.
Matt in 3 Zügen.



1. Staubtuchkorb.

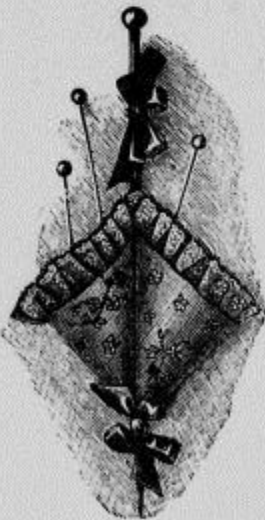
Der hübsche, einfache Korb, 34 Centimeter hoch und 28 Centimeter breit, ist aus gelblichem und grünem Spangeflecht hergestellt. Durch die Stäbe ist grünes Seidenband gezogen, dessen Enden unter Schleifen aus gleichem Band verschwinden. Auch die Oese, die das Anhängen an die Wand vermittelt, wird durch eine Bandschleife verdeckt. Den freien Teil der Rückwand füllt eine kleine Stickerel, die mit Restchen von bunter Wäsche auf grünem Leinen ausgeführt ist. Das Modell im Preise zu 2 Mark 75 Pf. liefert P. Wilm, Berlin, Potsdamer Str. 55.



1. Staubtuchkorb.

2. Behälter für Nadeln.

Die imitierte Schirmform besteht aus einer 30 Centimeter langen, mit kleinem Knopf versehenen Holzstricknadel und aus zwei an dieser befestigten tätensformigen Täschchen. Zu jedem der letzteren braucht man ein 12 Centimeter großes Quadrat aus grauem Moiré für die Innenseite, für die Außenseite ein gleich großes Quadrat von grauem Kongressstoff, das man mit Streublümchen mit Seidenresten zu besticken hat. Beide Stoffteile werden, nachdem eine Einlage von Holzwole dazwischen gelegt ist, miteinander verbunden. Dann legt man das Rissen in der Diagonale zusammen und näht die etwa 9 Centimeter messenden Seiten aneinander. Nachdem man so zwei Tüten gewonnen hat, begrenzt man sie mit schmaler, krausgegener Spitze und befestigt sie an der Nadel. Bandschleifen dienen als Schmund.



2. Behälter für Nadeln.

Anagramm.

Neht auch der Mund, es heult doch laut,
Ein Reichen fort: hoch ist's erbaud.
Und gleibst du ihm nun andern Kopf,
Dann ist's ein kleiner, armer Tropf.

Schachlösungen:

Nr. 4. D a 6—d 3 b 6—b 5
S d 8—e 4 etc.
Nr. 5. D h 6—g 5 S d 8—f 7
S f 8—g 6 etc.

Zahlenrätsel.

An Stelle der Zahlen in vorstehender Figur sind Buchstaben in der Weise zu setzen, daß folgende Benennungen entstehen: 1) Ein Konstant. 2) Ein Küstenfluß im französischen Departement Gironde. 3) Eine Stadt in Ägypten. 4) Ein nordamerikanischer Staatsmann. 5) Eine Stadt im württembergischen Neckarreis. 6) Ein forstwissenschaftl. Schriftsteller. 7) Der östliche Teil von Vommern. 8) Eine kleine Insel in der Ostsee. 9) Ein deutscher National-Ökonom und Professor der allgemeinen Staats- und Verwaltungslehre. 10) Eine Stadt im russischen Gouvernement Nowo. 11) Ein römischer Aufstand. 12) Stadt an der Elbe in der preussischen Provinz Sachsen. 13) Ein griechischer Philosoph 429 v. Chr. 14) Ein Fluß in Nordwestdeutschland. 15) Ein Konstant. — Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnet die senkrechte Mittelreihe eine deutsche Reichsbehörde. Paul Klein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonym: Schatten — Des Anagramms: Baum, Salm. — Des Palindroms: Nie, Keil. — Der Charade: Sommernachtsstraum.

Alle Rechte vorbehalten.